

## GENISTA TINCTORIA.

## DIADELPHIA DECANDRIA.

## GENISTA.

Der Kelch 2-lippig; die Oberlippe 2-zählig; die Unterlippe 3-zählig. Die Blumenkrone schmetterlingsartig; die Fahne länglich, von dem Stempel und den Staubgefäßen zurückgeschlagen. Die Staubfäden alle verwachsen. Die Hülse zusammengedrückt oder aufgetrieben.

\*) Unbewaffnete.

*Genista tinctoria*, mit aufrechtem Stengel, abwärts-aufrechtstehenden, stielrunden, gestreiften, kahlen Ästchen, linien-lanzettförmigen, kahlen Blättern, spitzigen Kelchzähnen und kahlen Hülsen. (*G. caule erecto, ramis patenti-erectis teretibus striatis glabris, foliis lanceolatis glabris, laciniis calycinis subulato-acuminatis, leguminibus glabris.*)

*Genista (tinctoria) foliis lanceolatis glabris, ramis teretibus striatis erectis, leguminibus glabris.* Linn. *Spec. plant. ed. Willd. T. III. p. 939. Hoffm. Deutschl. Flor. ed. 2. P. I. S. II. p. 73.*

*Genista inermis, foliis confertis ellipticis acutis, floribus sessilibus spicatis.* Hall. *Goett. p. 285.*

*Genista tinctoria germanica.* C. *Bauh. pin. p. 395. Berg. Flor. Franc. p. 217. Buxb. Hal. p. 135.*

*Genista Rivini.* Rupp. *Jen. p. 266.*

*Spartium tinctorium.* Roth *Fl. germ. T. I. p. 302. T. II. P. II. p. 160.*

Färbender Ginster, Färbergenist, Färberpfriemen, gelbe Färberblumen, Gilbe, Gilbkraut, Mädekräut, Schachkraut, Hehlheide, Rohrheide, Grünholz, Grünling, Stachpfriemen.

Wächst in ganz Deutschland, so wie auch in den meisten Ländern Europens, in Wäldern und andern schattigen Gegenden, in sandigem und steinigem Boden.

Blühet im Julius und August, ♀.

Die Wurzel ästig, mehrere *Wurzelsfasern* hervortreibend.

Der Stengel kleinstrauichig, in kältern Gegenden nur staudenstrauichig, aufrecht, ästig, ein bis zwey Fuß hoch. Die Äste abwärts-aufrechtstehend und, so wie der Stengel, stielrund, gestreift, und kahl.

Die Blätter wechselsweisstehend, fast sitzend, spitzig, ganzrandig, dem unbewaffneten Auge kaum bemerkbar angedrückt-weichhaarig-wimperig, auf beiden Flächen kahl.

Die Blumenblattachselständig, kurz gestielt, einzeln, an dem obern Theile der Ästchen beblätterte, gedrängte Trauben darstellend.

Der Kelch. Eine einblättrige, zweylippige, bleibende *Blüthendecke*: die Oberlippe tief zweyzählig; die Unterlippe tief dreyzählig; die Zähne spitzig.

Die Blumenkrone vierblättrig, schmetterlingsartig, blaßgelb: Die Fahne länglich — völlig ausgebreitet eyrund —, stumpf, ganz zurückgeschlagen. Die Flügel linienförmig-länglich, fast sichelförmig, stumpf, kürzer als die Fahne. Das Schiffchen einblättrig, linienförmig, sichelförmig, stumpf, etwas länger als die Flügel.

Die Staubgefäße. *Staubfäden* zehn, alle verwachsen, kaum aufwärtsgebogen, fast gleich lang. Die *Staubkölbchen* länglich, zweyfächrig, aufrecht.

Der Stempel. Der *Fruchtknoten* verlängert-länglich, kahl. Der Griffel fadenförmig, bogenförmig-aufwärtsgebogen.

Die Fruchthülle. Eine verlängert-längliche, öfters bauchige, zusammengedrückte, kurz stachelspitzige, kahle, einfächrige Hülse.

Die Samen. Einige, umgekehrt-eyförmig-rundlich.

Die *Genista tinctoria* hat die größte Ähnlichkeit mit der *Genista virgata*, welche in Ungern und im Orient vorkommt, aber auch bey uns in Gärten unterhalten wird. Am auffallend-

sten unterscheidet sich diese durch ihren Stamm, der an der Basis nicht selten drey Zoll dick wird, wobey sie eine Höhe von fünf bis sechs Fuß erreicht. Hat man aber von beiden Arten nur die Zweige vor sich, so wird man sehr leicht den einen mit dem andern verwechseln können. Das beste und beständigste Unterscheidungszeichen giebt hier der Kelch, dessen Zähne bey *Genista tinctoria* nur spitzig, bey *Genista virgata* hingegen pfriemförmig-zugespitzt sind.

Nach Linné, Crantz, Vogel und Bergius sollen von der *Genista tinctoria* sowohl Kraut, als auch Blumen und Samen, *Herba, Flores et Semen Genistae* gesammelt werden; aber von Mehrern ist das *Spartium scoparium* dazu vorgeschrieben, und auch wohl meistens dafür eingesammelt worden. Sollten sich indessen die Erfahrungen bestätigen, welche von Marochetti gemacht worden sind, so würde die *Genista tinctoria* einen sehr bedeutenden Platz in dem Arzneyvorrath einnehmen, der ihr nie wieder würde streitig gemacht werden können. Marochetti, Operateur an einem Hospital zu Moskau, wurde, als er sich in der Ukraine anfließt, eines Tages ersucht, funfzehn Personen, die von einem tollen Hunde waren gebissen worden, ärztliche Hülfe zu leisten. Zu gleicher Zeit aber erschien bey ihm auch eine Deputation von Greisen, die ihn baten, jene Unglücklichen von einem Bauer behandeln zu lassen, der schon seit Jahren sich einen großen Ruf in der Heilung der Wasserscheu erworben hätte, und was auch Marochetti nicht unbekannt war. Ihre Bitte wurde ihnen gewährt, jedoch unter der Bedingung, daß Marochetti bey der ganzen Behandlung gegenwärtig seyn könne, und zur völligen Ueberzeugung, daß jener Hund wirklich toll gewesen sey, einen der Kranken, zur Behandlung mit gewöhnlich angepriesenen Mitteln, auswählen dürfe, und wozu dann ein sechsjähriges Mädchen bestimmt wurde. Der Bauer gab nun eine starke Abkochung der *Summitates Genistae tinctoriae* (zu  $1\frac{1}{2}$  Pfund täglich), und besichtigte die Kranken zweymal täglich unter der Zunge, wo sich, seiner Aussage zu Folge, kleine Knötchen, die das Wuthgift enthielten, bilden mußten. Sie erschienen; Marochetti sah sie selbst. Sie wurde sogleich geöffnet und mit einer rothglühenden Nadel cauterisirt, worauf die Kranken mit der Abkochung der *Genista tinctoria* sich gurgeln mußten. Alle vierzehn, von denen nur bey zweyen, die zuletzt waren gebissen worden, jene Knötchen sich nicht zeigten, wurden nach sechs Wochen, während welcher Zeit sie jene Abkochung tranken, gesund entlassen; das kleine Mädchen hingegen wurde schon am siebenten Tage von Zufällen der Wasserscheu ergriffen, und starb acht Tage nach ihrem Ausbruche. Die geheilten entlassenen Leute sah Marochetti nach drey Jahren wieder, und zwar alle gesund, ja nach fünf Jahren (1818) hatte er in Podolien von neuem Gelegenheit, diese wichtige Entdeckung zu bestätigen. Man übertrug ihm nämlich daselbst die Behandlung von sechs und zwanzig Personen, die von einem tollen Hunde waren gebissen worden. Er behandelte sie nach der Vorschrift des Bauers, und alle wurden nach sechs Wochen vollkommen gesund entlassen. Hierbey machte er noch die Beobachtung, daß je nachdem die Verwundung stärker oder schwächer ist, die Bläschen den dritten, fünften, siebenten, neunten, ja sogar den ein und zwanzigsten Tag, und bey sehr schwacher Verwundung gar nicht erschienen. (*Verm. Abhandl. aus d. Gebiete d. Heilk. von einer Ges. pract. Ärzte z. St. Petersb. 1. Samml. p. 219. Rust's Mag. f. d. ges. Heilkunde B. 10. p. 189.*) — In den angeführten Petersburger Abhandlungen wird das Gewächs *Genista lutea tinctoria* genannt, woraus hervorgeht, daß es von keinem Botaniker bestimmt wurde, und daher drängt sich einem die Frage auf: war es auch die *Genista tinctoria*, oder war es das *Spartium scoparium*?

#### Erklärung der Kupfertafel.

Der obere Theil des Gewächses in natürlicher GröÙe.

Fig. 1. Die Fahne der Blumenkrone,

2. und 3. die beiden Flügel und

4. das Schiffchen desselben, welches an der einen Hälfte quer durchschnitten und dann ausgebreitet ist, in natürlicher GröÙe.

4\*. Eine Blume von welcher die Blumenkrone weggenommen ist, vergrößert.

5. Die Hülse und

6. ein Same in natürlicher GröÙe

7. Ein Same vergrößert und sowohl

8. der Quere, als auch

9. der Länge nach durchschnitten.